

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 32' und B 32'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 449 (Juli 2018): A

Dienstag, 04. Juli 2017, 19.15 - 20.00 Uhr

Deutschlandfunk: das¹ Feature². „Guten Tag!“³ -
„Meine Mutter hat mehr Angst vor der Presse als
vor dem Richter.“ - „Ich habe nur noch Angst - vor
5 Richtern, vor allen. Wenn Sie jetzt etwas schreiben,
... Ich bin die Dumme im Heim.“ - „Betreuung
unerwünscht“ - „Ich habe nur noch Angst.“ - „Der
Kampf um **Selbstbestimmung im Alter**“, ein Feature
von Egon Koch. - „Was wollen Sie denn schreiben?“
10 [...] „Nun legen⁴ Sie erst mal ab! Hier werden
wir erst mal in Ruhe reden.“

Seit September 2015 lebt Frau T in Lüneburg in
einem Seniorenheim. Völlig unerwartet meldet sich
im Frühjahr 2016 die Justiz bei ihr. Sie bekommt
15 Post vom Betreuungsgericht⁵, erzählt ihre Tochter
Theresa:

„Das hat die Ursache, daß mein Bruder meiner
Mutter ... Die ist 83 Jahre alt. Der will ihr einen
amtlichen Betreuer geben, weil er der Meinung ist,
20 ... Ja, warum, wissen wir selber nicht. Mein Bruder
hat am 22. 2. letzten Jahres dem Amtsgericht

1) regelmäßig dienstags um 19.15 Uhr (Vgl. Nr. 438,
S. 1 - 20: Zum Freitod in die Schweiz!)

2) auf deutsch: das Hörbild, -er (404, 39, Z. 5!)

3) Herr Koch kommt zu Frau T ins Altersheim.

4) ab|legen: etwas aus|ziehen, o, o (Herr Koch
soll seinen Mantel an die Garderobe hängen.)

5) Vgl. Nr. 262 (XII '02), S. 8 - 32: Betreuung!

geschrieben, daß er für meine Mutter eine Betreuung
wünscht. Ich sei nicht in der Lage, das zu
tun.“ [...]

Dem vierseitigen Brief an das Amtsgericht Lüne-
5 burg hängt Herr T den handschriftlich ausgefüllten
Vordruck an „Anregung zur Einrichtung einer Be-
treuung“. Auf dem Formular trägt er handschrift-
lich Namen und Adresse seiner Mutter ein und
kreuzt unter 15 möglichen vier Aufgabenkreise an,
10 die für seine Mutter bei der Betreuung eingerichtet
werden sollen: Vermögenssorge, Wohnungsange-
legenheiten, Entgegennahme, Anhalten und Öffnen
der Post, Rechts-, Antrags- und Behördenangele-
genheiten. Weiter unten steht auf dem Formblatt
15 unter Punkt D geschrieben: „[Die] Betroffene ist
nicht mehr in der Lage, insoweit für sich zu sor-
gen, weil sie dement ist.“

„Mein Bruder sagt immer, sie ist dement, und
sie muß vor mir geschützt werden.“ „Ich bin aber
20 nicht dement. Nirgendwo steht, daß ich dement bin.
Durchblutungsstörung[en] habe ich. [...] Ich habe
nicht gewußt, daß ich so einen Sohn habe. Ich
hab's nicht gewußt. Ich habe ihm doch alles gege-
ben, alles, was ich da bezahlt habe und so. Und da
25 macht er so etwas noch gegen mich! Wir wissen doch
nicht, warum? Oder?“

Der Betreuungsrechts-Experte Professor Dr. Vol-
ker Thieler: „Also das ist eine Situation, die
(überhaupt nicht) meines Erachtens von der Justiz

überhaupt nicht gesehen wird, weil sie auch zu wenig transparent ist.“ [...]

„Das Problem ist auch, daß jeder eine Betreuung anregen kann. Also ich habe auch viele Fälle gehabt, wo der böse Nachbar, mit dem es Streit gab, dann die Betreuung angeregt hat. Also man schwebt dann (im) im gewissen Alter eben in der Gefahr, daß für einen die Betreuung angeregt wird, obwohl die gar nicht erforderlich ist. Und die Anregung kann jeder stellen, auch anonym.“ Rechtsanwältin Magdalena Gediga arbeitet in der Kanzlei⁶ von Prof. Dr. Thieler in München im Bereich Betreuungsrecht.

Seit 1992 existiert das Betreuungsrecht in Deutschland. Es gehört im Bereich des bürgerlichen Rechts zum Zivilrecht: zum Familienrecht. „Das haben wir häufig, daß innerhalb der Familie Geschwister - aus welchen Gründen auch immer - dann trotzdem die Betreuung anregen, obwohl eine wirksame Vollmacht und ein eindeutiger Wille des Betroffenen klar ist, und welche Motive er damit verfolgt, kann ich nicht beurteilen, aber auf jeden Fall ist hier der Wille der Mutter zu berücksichtigen, die eindeutig keine Betreuung will.“

§ 1896 BGB⁷: Voraussetzungen: (1a) Gegen den freien Willen des Volljährigen darf ein Betreuer

6) die Geschäftsstelle (Als Kanzler bezeichnet man bei einer Botschaft den Leiter der Verwaltung.)

7) Bürgerliches Gesetzbuch (StGB: Strafgesetzbuch)

nicht bestellt werden. „Ja, was kann ich da für einen Willen durchsetzen, zum Beispiel? Mich fragt doch keiner! Betreuer oder nicht? Mich fragt doch kein Mensch. Wem soll ich denn das sagen? Aber ich habe sie⁸ ja.“ „[Ein] Betreuer ist etwas anderes. Betreuer ist jemand: Der ist fremd. Und mein Bruder möchte halt, daß meine Mutter von jemand Fremdem betreut wird. Er möchte es selber nicht machen, aber er möchte auch nicht, daß ich es mache.“

„Nach so einer Anregung bekommt man dann gleich einen Brief, entweder von der Betreuungsstelle oder direkt vom Gericht, daß für einen geprüft werden soll, ob die Betreuung angeordnet werden soll. [...]“ „Am 29. 4. letzten Jahres - mein Geburtstag auch noch dazu - bekomme ich einen Brief vom Betreuungsgericht. Da steht drin, daß meine Mutter sich von einer Psychiaterin untersuchen lassen soll: zur Frage der Betreuerbestellung und zur Frage, ob sie am 9. 2. geschäftsfähig⁹ war.“

Vom 9. 2. 2016 stammt die notariell¹⁰ beglaubigte Vorsorge-Vollmacht, in der Frau T ihre Tochter Theresa [vorsorglich] als Bevollmächtigte einsetzt. Bereits auf der 1. Seite vermerkt der Notar¹⁰, er habe sich im langen Gespräch von der

8) Theresa, ihre Tochter, sitzt neben ihr.

9) Wer „geschäftsfähig“ ist, ist geistig dazu fähig, Geschäfte abzuschließen und Verfügungen zu treffen, für die er sich verantwortlich fühlt.

10) der Notar, -e: ein Jurist, der vom Staat das Recht bekommen hat, Urkunden auszustellen und Willenserklärungen zu beglaubigen

vollen Geschäftsfähigkeit⁹ von Frau T überzeugt. Die jedoch hinterfragt¹¹ das Gericht. [...]

§ 1896 BGB⁷ Voraussetzungen: (1) Kann ein Volljähriger aufgrund einer psychischen Krankheit oder einer körperlichen, geistigen oder seelischen Behinderung seine Angelegenheiten ganz oder teilweise nicht besorgen, so bestellt das Betreuungsgericht auf seinen Antrag oder von Amts wegen für ihn einen Betreuer. [...]

10 Volker Thieler: „Früher gab's die Entmündigung. [...] Entmündigung war: Da habe ich sofort alle meine Rechte verloren. Bei der Betreuung habe ich zwei Stufen. Die 1. Betreuungsart, die es gibt, (und) die normale, die immer gemacht wird, ist Betreuung, ist Hilfe: Ich habe jemand[en]: Der macht
15 mein[en] Krankenhausvertrag, der unterschreibt vielleicht [für mich] oder hilft mir, die einzelnen Verträge abzuschließen, und hilft mir, meine Sachen zu organisieren. Notfalls organisiert er
20 auch einen Einkaufsberater oder Einkaufshelfer. Er ist halt ein Organisator für alle meine Sachen, die ich nicht mehr [selber] regeln kann, und bekommt dafür auch Geld vom Staat, wenn ich kein Geld habe, oder er kann aus meinem Vermögen dann
25 das Geld nehmen. Die 2. Stufe(, die) ist die Stufe

11) etwas hinterfragen: sich die Frage stellen, ob das wohl stimmt; es bezweifeln

12) Entscheidungen, die der Betreute selber trifft, sind nur dann wirksam, wenn der Betreuer⁵ einwilligt, also zustimmt. Nach außen wirksame Entscheidungen sind dem Betreuer vorbehalten.

der Entmündigung. Das ist der sogenannte Einwilligungsvorbehalt¹²: Es wird eine Betreuung angeordnet mit Einwilligungsvorbehalt, d. h. dann bin ich geschäftsunfähig⁹, dann muß der Betreuer auch meine ganzen Verträge abschließen und entscheidet
5 über alle Ein[nahmen] und alle Ausgaben.“

Bei der Frage nach der Geschäftsfähigkeit will das Betreuungsgericht Lüneburg also prüfen, ob Frau T entmündigt werden soll. Auch diese Entmündigung fällt heute unter den Begriff „Betreuung“,
10 was viele nicht wissen.

„Es werden Prospekte verteilt von den Regierungen, von den Ländern, wie Betreuung aussieht. Da sind schöne Bilder von Menschen, die mit alten
15 Menschen spazierengehen. Das hat mit ‚Betreuung‘ [nach deutschem Recht] nichts zu tun. ‚Betreuung‘ ist eine rein(e) rechtliche Vertretung in Rechtsangelegenheiten. Das ist letztendlich für mich der Jurist in einzelne[n] privaten Notlage[n] für alle
20 Fälle, hat also nichts mit Spazierengehen zu tun, hat auch nichts mit Besuchen zu tun. Wir hören von Betreuten immer: ‚Ich werde ja nie besucht.‘ Das ist normal im Betreuungsrecht. Ein Betreuer sollte natürlich (alle) wenigstens einmal im Monat seine
25 Betreute[n] sehen, aber er muß es nicht.“ [...]

Seit 2014 ist Jens Schmitz in Hamburg als rechtlicher Betreuer tätig, kümmert sich um Menschen, die das selbst nicht mehr können. [...] „Es ist auf jeden Fall so, daß rechtliche Betreuung

soziale Arbeit ist. Also das heißt, daß man zusammen mit dem Menschen arbeitet, daß man keine Sachverwaltung betreibt, sondern daß man mit dem Menschen gemeinsam an seiner Lebensperspektive arbeitet. Das heißt, daß man dort alles, was (auf) [in] der Umwelt passiert, Verschuldung, Probleme mit dem Vermieter, Verlust der Arbeit, solche Problemlagen mit dem Menschen bearbeitet, so daß dort eine Stabilisierung erfolgen kann.“

10 „Dann muß man sich natürlich fragen: Welche Bereiche umfaßt Betreuung? Vom Gericht wird eine Betreuung meistens fast in allen Fällen angeordnet für [das] Aufenthaltsbestimmungsrecht, d. h.: Wo kann ich wohnen? Das kann der Betreuer letztendlich dann auch entscheiden. Wenn der Einwilligungsvorbehalt¹² gegeben ist, muß ich in ein Heim eingewiesen werden. Und was ganz schlimm ist, was ich in Betreuungsfällen sehr, sehr viel erlebe, ist, daß die Richter auch anordnen: Postsperre und
15 Telefonsperre, d. h. ich kriege¹³ kein Telefon und keine Post mehr, also schlimmer als im Gefängnis, weil: Im Gefängnis kriege ich (eine) Post, die kontrolliert wird, aber ich kriege wenigstens Post. Das ist Betreuungsrecht.“

25 Genau das hat Herr T in Lüneburg angeregt. Damit würde man in die Freiheitsrechte seiner Mutter eingreifen. Auf seine Anregung muß das Betreuungsgericht aktiv werden, obwohl die Tochter von
13) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

Frau T eine notariell beglaubigte Vorsorge-Vollmacht hat.

§ 1896 BGB⁷: Voraussetzungen: (2) Ein Betreuer darf nur für Aufgabenkreise bestellt werden, in denen die Betreuung erforderlich ist. Die Betreuung ist nicht erforderlich, soweit die Angelegenheiten des Volljährigen durch einen Bevollmächtigten, ... oder durch andere Hilfen, bei denen kein gesetzlicher Vertreter bestellt wird, ebenso gut wie durch einen Betreuer besorgt werden können.

„Es gibt gesetzliche Regelungen, wonach z. B. eine Vorsorge-Vollmacht immer den Vorrang hat, ja. Das steht zwar im Gesetz, aber in der Praxis wird häufig die Vollmacht überhaupt nicht beachtet, und
15 man bekommt trotzdem einen gesetzlichen Betreuer, obwohl man den eigentlich nicht will. Oder es gibt viele Fälle, wo Betreuung angeordnet wird, in denen die Betreuung gar nicht erforderlich ist. [...]“

Der Beschluß des Amtsgerichts Lüneburg zur Überprüfung der nötigen Betreuung und der Geschäftsfähigkeit von Frau T endet mit dem Absatz:
20 „Der Sachverständigen wird eine Frist bis zum 16. 6. 2016 gesetzt, innerhalb derer sie das von ihr unterschriebene Gutachten zu übermitteln hat.“

25 „Das Gutachten ist an sich meistens der erste Schritt: Es wird eine Betreuung bei Gericht angeregt. Der Richter (weiß auch zu Recht) weiß nicht: Ist das richtig oder falsch? Und dann ordnet er an, daß ein Gutachter (mit) de(m) [n]jenigen, der zu

betreuen ist, mal untersucht oder mit ihm spricht.
Auf jeden Fall: An sich muß eine Untersuchung
stattfinden und ein Gutachten über die Frage der
Betreuungsbedürftigkeit gegeben werden. Liegt bei-
5 spielsweise ein Fall (der) [von] Demenz vor? Wel-
che Stufe der Demenz? Ist die Demenz schon so
stark, daß er unter Geschäftsunfähigkeit⁹ leidet?
Und das wird immer vom Gericht angeordnet.“

„Ich bin nicht dement. (Ich habe ...) Ich weiß
10 alles. Rückwärts: Ich kann rückwärts Zahlen sagen,
alles, auswendig usw. Wo bin ich denn dement?“ Am
2. 5. 2016 legt¹⁴ Theresa T Rechtsmittel gegen den
Beschluß des Amtsgerichts Lüneburg ein. Am glei-
chen Tag schreibt sie an die Gutachterin, ihre
15 Mutter habe mit der Vorsorge-Vollmacht alles um-
fassend geregelt, und beantragt, kein Gutachten zu
erstellen. Am 17. 5. 2016 erscheint Frau T mit ih-
rer Tochter persönlich (am) [im] Landgericht Lü-
neburg. Sie hinterlegt Patienten- und Betreuungs-
20 verfügung sowie Vorsorgevollmacht.

„Dann hat am 31. Mai das Landgericht entschie-
den, daß der Beschluß zwar aussagt, daß sie unter-
sucht werden soll, aber daß sie durch den Beschluß
nicht verpflichtet war, dieser Untersuchung auch
25 Folge zu leisten. So, und dann kam halt diese
Gutachterin immer weiter ins Heim, bis sie dann am
Sonntagabend um 18 Uhr an den Abendbrottisch im
Seniorenheim kam und zu meiner Mutter gesagt hat,

14) Rechtsmittel ein|legen: juristisch vor|gehen

sie will sie jetzt begutachten. Und das war eben
meiner Mutter unangenehm. Da hat sie gesagt: ‚Wir
gehen jetzt mal raus‘ und hat mich angerufen.“

„Mir ist das Essen vergangen¹⁵, alles. (Ich ha-
5 be dann den Namen ...) Ich habe kein Abendbrot
mehr gegessen: Ich war so aufgeregt. Das war (so)
so ein Schock. Ich sage: Warum? Die andern [im
Heim] haben das nicht. Warum habe ich denn das?
Was habe ich denn getan?“

10 „Meine Mutter hatte (mich) mich dann eben [mit
ihrem Funktelefon] angerufen, und dann habe ich zu
ihr gesagt: ‚Wenn Sie meine Mutter nicht in Ruhe
lassen, dann mache ich¹⁶ eine einstweilige Anord-
nung und verklage Sie wegen Nötigung. Wir haben ...
15 geschrieben, wir haben alles gemacht.‘ - Und [da
sagte die Gutachterin:] ‚Das interessiert mich
nicht‘ und gab meiner Mutter das Handy¹⁷ wieder
zurück, (und) hat es aber nicht ausgemacht, und
meine Mutter hatte es auch nicht ausgemacht. Und
20 dann hörte ich nur, wie sie dann zu meiner Mutter
sagte: ‚Dann können wir jetzt auf Ihr Zimmer gehen
und die Begutachtung machen.‘ Und da: Meine Mutter
hat sich wahrscheinlich ganz aufgeregt, und hat
gesagt: ‚Nein, wir gehen nicht auf mein Zimmer, und
25 wir machen auch keine Begutachtung.‘“

15) Sie hatte keinen Appetit mehr: Ihr ist der Ap-
petit vergangen.

16) Was sie machen kann, ist, einen Antrag auf ei-
ne einstweilige (vorläufige) Anordnung beim Ge-
richt ein|reichen.

17) das handliche Funktelefon (Mobiltelefon)

22. 8. 2016: „Sehr geehrte Richterin, ... Ich sehe keine Chance der Begutachtung. Ich gehe davon aus, daß auch ein anderer Sachverständiger vermutlich nicht mehr Erfolg haben würde, da die Betroffene nicht speziell die Sachverständige ablehnte, sondern die Begutachtung.“

„Meine Mutter wünscht weder eine Begutachtung noch eine Betreuung. Und es läuft weiter!“ Mit Schreiben vom 8. 11. 2016 lädt das Amtsgericht in der Betreuungssache die Betroffene E. T und ihre bevollmächtigte Tochter ein, um sie am 23. 11. im Amtsgebäude „persönlich zur Betreuerbestellung und zur Unterbringung in einer geschlossenen Einrichtung zur Vorbereitung eines Gutachtens“ anzuhören.

„Man sagt ja immer, der Betroffene muß angehört werden, und angehört heißt für mich: ergebnisoffen. Ich gucke [mir] den an und führe ein Gespräch: Für mich persönlich wäre das eine Anhörung. Aber wenn da schon steht, sie soll befragt werden zur Betreuerbestellung und zur Einweisung in eine geschlossene Anstalt zur Erstellung eines Gutachtens, ...“ „Ist das nicht furchtbar, so etwas zu hören? Geschlossene Anstalt: Das ist doch schon ein Schock, den man bekommt! Das ist doch unglaublich, daß man das im Alter einem Menschen antun kann. Ich bin doch kein Verbrecher. Warum soll ich denn in (ein) eine geschlossene Anstalt da irgendwo gehen? Habe ich jemanden umgebracht¹⁸

18) um|bringen, a, a: töten, ermorden

oder was? Gott, nein, das kann ich nicht [ertragen]. Also daß ich im Alter so, so etwas erleben muß, das ist mehr als viel.“

„Und diese Anhörung: Da sind wir nicht hingegangen, haben wir uns auch abgemeldet. Die Anwältin war da und mein Bruder war auch da. Und mein Bruder wurde gefragt, ob er denn die Betreuung machen möchte: Das hat er strikt abgelehnt. Aber [er] macht weiter, schreibt weiter Briefe. Er hat wieder zwei Briefe an das Gericht geschrieben.“

Mit Schreiben vom 8. 12. 2016 kündigt das Amtsgericht in der Betreuungssache der betroffenen Frau T an, ein Richter werde sie am 4. 1. 2017 jetzt im Seniorenheim anhören. Darauf schreibt Frau T handschriftlich einen Brief an den Richter: „Ich möchte nicht, daß Sie zu mir ins Heim kommen, es wäre mir peinlich. Ich will weder eine Begutachtung noch einen Betreuer. Ich habe alles meiner Tochter übergeben.“ [...] Am 19. 12. antwortet der Amtsrichter Frau T: „Der Termin im Alten- und Pflegeheim bleibt bestehen.“ [...]

Einen Tag vor der richterlich anberaumten¹⁹ Anhörung im Januar 2017 berät sich Frau T mit ihrer Tochter. „Du mußt dir halt überlegen: Willst du mit dem Richter reden oder nicht? Aber ich bin der Meinung, so ein Richter, dem bist du nicht gewachsen: Du hörst schlecht, und wenn der schnell redet, dann verstehst du verschiedene Sachen vielleicht

19) an|beraumen (Gerichtssprache): fest|setzen

nicht, obwohl du es sonst intellektuell begreifst, aber dadurch, daß du es nicht richtig hörst, kein Hörgerät hast, ...“ - „Ich bin [dann] auch noch aufgeregt, mein Herz klopft mir dann bis hier, 5 (und, und) und die Angst ist da, (und) und ich frage mich: Warum, weshalb? Die andern haben Ruhe, bloß ich nicht, warum? Wenn das da durchkommt²⁰, dann bin ich im Heim durch²¹, nicht? Die werden sagen: Was hat sie denn verbochen? Oder was, daß 10 hier der Richter auftaucht oder die Polizei oder was weiß ich, wer noch? Ja, ich weiß nicht, woran ich bin. Ich weiß das jetzt nicht mehr.“

Frau T erscheint zur zweiten richterlichen Anhörung nicht. Sie hatte kurz vorher einen Zusammenbruch im Pflegeheim und wurde in ein Krankenhaus eingeliefert. [...] Anfang April 2017 erscheint der Richter unangemeldet im Alten- und Pflegeheim. Frau T möchte ihre Tochter beim Gespräch dabeihaben. Die Bitte lehnt der Richter mit 20 der Bemerkung ab, er habe den Eindruck, sie sei von ihrer Tochter beeinflusst. Trotz aller Aufregung erwidert Frau T, sie habe durchaus ihre eigene Meinung. Der Richter bleibt nicht lange. Fünf Tage später, am 10. April, entscheidet er, daß gegen 25 den freien Willen der Betroffenen keine Betreuung eingerichtet werden kann. Und er erkennt an, daß

20) Wenn sich das im Heim herumspricht, ...

21) Wer bei jemandem „durch“ ist, wird von ihm nicht mehr akzeptiert.

die Tochter zur Wahrung der Interessen Ihrer Mutter geeignet ist. Damit ist die Vorsorge-Vollmacht wirksam. [...]

„In vielen Betreuungsfällen bekommen wir²² 5 mit²³, daß Gerichte dazu neigen, wenn zum Beispiel Interessenkonflikte in der Familie vorhanden sind, dann einen externen, (in Anführungszeichen)²⁴ ‚neutralen‘ Betreuer zu bestellen. Das ist natürlich grundsätzlich richtig, wenn sich die Familie nicht einigen kann, daß man da eine ‚neutrale‘ Person bestellt.“ [...]

„100 Fälle bringen dem Betreuer im Jahresdurchschnitt 250 000 Euro im Normalfall. Und ich kenne in der Zwischenzeit auch Fälle, wo Betreuer sich 15 an verschiedenen Orten anmelden, um die Masse an Betreuung zusammenzukriegen¹³. Es finde(n)[t] ja nicht mal eine Kontrolle statt, wieviel Betreuungsfälle jeder einzelne Betreuer hat.“

„Aktuell betreue ich 67 Klienten. Es gibt feste 20 Sätze²⁵. Man kann sagen, das Ganze setzt sich in einer Mischkalkulation zusammen. Sie²⁶ bekommen für Menschen, die im Heim leben, weniger Stunden [bezahlt] als (für) für einen Menschen, der eine eigene Wohnung hat. Es ist so, daß man am Ende sa-

22) in der Rechtsanwalts-Kanzlei⁶

23) etwas mit|bekommen: es zufällig, nebenbei, unbeabsichtigt erfahren (ä), u, a

24) Das sagt sie, weil man die nicht hört.

25) feste Regelungen für Aufwand und Bezahlung

26) Der Gesprächspartner soll sich mit ihm identifizieren, als wäre er an seiner Stelle.

gen kann, man hat ein Mittel von 3,2 Stunden pro²⁷ Klient im Monat. 3,2 mal 44 Euro: Das ist das, was im Monat [da]bei her(um)[aus] kommt pro²⁷ Klient. [...] Perspektivisch wäre es gut, wenn pro²⁷ Klient 5 5 Stunden im Monat zur Verfügung stünden. Das wäre ein Maß, wo man sagen könnte: Ja, man könnte in Form von dieser Pauschale wirklich auch die Qualität der Betreuungsarbeit sichern.“

„Das ist das Problem des Betreuungsrechts. 10 [Problematisch] ist natürlich auch die mangelnde Ausbildung der Betreuer. Ein Würstchenbuden-Besitzer muß 10 Genehmigungen haben - der Betreuer kann übers Leben, über alle Bereiche entscheiden und hat keine Ausbildung. Stellen Sie sich mal 15 vor, ein Betreuer - es machen ja leider Gottes auch sehr viele Anwälte -, ein Anwalt übernimmt eine Betreuung, und der entscheidet dann über eine schwerwiegende Operation, wie ich es vor kurzem erlebt habe, am Telefon! Also das halte ich für völlig absurd.“ 20

Dr. Bernd-Rüdiger Sonnen ist an der Universität (in) Hamburg Professor für Strafrecht und ehrenamtlich für „Transparency Deutschland“ tätig. [Er sagt:] „Die Idee war ursprünglich gar nicht, daß 25 Betreuungen in erster Linie von (Berufsbetreuerinnen und) Berufsbetreuern wahrgenommen werden, sondern man wollte Ehrenamtliche aktivieren. Auch die müssen ja eine Qualifikation haben, d. h. denen 27) pro (lateinisch): für, je

muß ich ja auch anbieten können eine fachliche Begleitung, eine fachliche Grundausbildung und ähnliches. Und insbesondere wollte man ja die Angehörigen auch einbinden, einbeziehen, auch in die gemeinsame Verantwortung, und da gibt's nach wie vor 5 viele Konfliktpunkte: Angehörige fühlen sich häufig durch (Berufsbetreuerinnen und) Berufsbetreuer an den Rand gedrängt, und manchmal fühlen sie sich selbst dann ‚entmündigt‘.“ [...]

10 Eine große Problematik im Betreuungsrecht liegt zudem in der Situation der Angehörigen. Ehepartner, Kinder, Eltern, die Brüder und Schwestern werden nicht selbstverständlich zu Betreuern. [...]

[Sie hörten] ein Feature von Egon Koch [...], 15 eine Produktion des Westdeutschen Rundfunks²⁸ mit dem Deutschlandfunk, 2017.

20. Juli 2017, 23.00 - 23.30 Uhr

ARD-Radiofestival²⁹: Nachrichten. Es ist 23.00 Uhr. [...] Es ist 23.04 Uhr. [...] **Matthias Brandt** 20 im Gespräch mit Lydia Lange. [...] Im September vergangenen Jahres, (Matthias) [Herr] Brandt, haben Sie ein vielbeachtetes literarisches Debut³⁰ herausgebracht: „Raumpatrouille“. Darin erzählen

28) gesendet von WDR V am 7., wiederholt am 8. Mai

29) 9 Wochen im Sommer gemeinsames Abendprogramm von 9 Sendern der ARD, der Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland

30) sein erstes Buch (Er ist Schauspieler.)

Sie die Geschichten einer Kindheit Ende der '60er Jahre³¹, einerseits untypische Geschichten, weil sich diese Kindheit in einem Prominenten³²-Haushalt abspielte: Ihre Eltern waren Rut und Willy Brandt³³. Es kommt auch ein alter Nachbar vor, mit dem der Junge heiÙe Schokolade trinkt: Herr Lübke³⁴. Und es gibt einen Arbeitskollegen des Vaters: Herr Wehner³⁵. Andererseits sind es typische Geschichten, denn abwesende Väter waren zu dieser Zeit eigentlich der Normalfall. [...]

„Mir war es eigentlich wichtiger, zu erzählen über kindliche Wahrnehmung. Mir ging es nicht so sehr um ein autobiographisches Projekt, um nicht zu sagen: überhaupt nicht. Nur: wenn man über kindliche Wahrnehmungen erzählt, dann geht man zwangsläufig von sich selber aus. Das geht ja, glaube ich, gar nicht anders. Sonst würde es so blutleer sein und ... Na ja, aber wie gesagt: Es war jetzt nicht meine Absicht, da irgendeine ... Also ich glaube, der Voyeurismus³⁶, den es da hier und da gab, der wird im Grunde [in meinem Buch] nicht bedient.“ - Der wird nicht bedient - im Grunde. Das stimmt.

31) Er ist am 7. Oktober 1961 geboren.

32) prominere (lat.) hervor|stehen, heraus|ragen

33) Er war ab 1957 Regierender Bürgermeister von Berlin, ab 1966 Bundesaußenminister und von 1969 bis 1974 Bundeskanzler.

34) 1959 - 1969 Bundespräsident, gestorben 1972

35) 1969 - 1983 Vorsitzender der SPD-Fraktion

36) Ein Voyeur versucht, zu sehen zu bekommen, was er nicht sehen soll.

Ist es eine glückliche Kindheit, die Sie da beschreiben? Das wird ja sehr unterschiedlich wahrgenommen von den Lesern (und Leserinnen), habe ich gemerkt. Manche sagen: „Wie furchtbar traurig!“, und andere sagen: „Nein (eigentlich), wieso denn?“ War das eine glückliche Kindheit?

„Ja. Also, ich weiß auch gar nicht, ob man so eine eindeutige Wertung treffen³⁷ kann. Ja? Aber wenn ich es jetzt so mit einem Wort sagen sollte, war sie sicher viel öfter glücklich als unglücklich. Aber man ist ja als Kind auch manchmal wahn-sinnig³⁸ unglücklich, ja? Und das war übrigens auch ein Teil dessen, was mich da(d)ran nochmal interessierte, daß diese absoluten Gefühle, die man als Kind so hat, (die sind) ja immer so total [sind], und das ist übrigens auch für einen Schauspieler³⁰ sehr interessant. Ich mußte mich zu dieser Zeit [meiner Kindheit] nicht ‚vorarbeiten‘, sondern ich habe so eine emotionale Verbindung dazu eigentlich immer sehr stark gehalten, weil ich daraus für die schauspielerische Arbeit so einen enormen³⁹ Nutzen ziehen konnte.

Ich fand interessant - das ist mir in dem Zusammenhang nochmal klar geworden -, daß man in der Zeit ... Also es (be...) behandelt ja einen Zeitraum ungefähr zwischen dem 7. und 12. Lebensjahr³¹

37) eine Wertung treffen (i), a, o: etwas bewerten

38) (Umgangssprache): sehr, sehr gut

39) enorm: über jede Norm hinaus

dieses Jungen. Der schien mir besonders interessant zu sein, weil in dieser Zeit so wesentliche emotionale Prägungen⁴⁰, glaube ich, liegen, und es war nochmal spannend, zu sehen, daß das ja auch eine Zeit ist, (wo) [in der] man viel stärker nacheinander empfindet als parallel (empfindet). Vielleicht ist das ein Teil des Erwachsenwerdens, daß sich die Emotionen so viel stärker anfangen zu überlagern. [...] Als Kind ist das ja noch anders.
10 Da hatte ich das Gefühl: Die verschiedenen emotionalen Zustände [sind] viel stärker abgetrennt voneinander, und deshalb steht man vor diesem verblüffenden⁴¹ Phänomen, daß die so schnell umschlagen, ja? Aus tiefer Trauer - dann passiert irgendwas ...“ - in Wut [umschlagen], z. B., oder Glück - „und ... oder Glück, ja. Und ... Nein, insofern war das für mich sehr ..., sehr interessant, mich da in der Form [dieses Buchs] nochmal hineinzugeben, muß ich sagen.“

20 Was öfter vorkommt, ist, daß Sie sagen, es schüttelt Sie eine große Wut, es überkommt Sie zwischendurch eine große Wut, mit der Sie auch ganz schwer umgehen können, und dann rennen Sie weg und handeln⁴² das mit sich alleine ab, oder der Junge
25 handelt das mit sich alleine ab. Diese Wut: Woraus

40) prägen: fest|legen (Den Wert einer Münze erkennt man an der Prägung.)

41) Was jemanden verblüfft, bewirkt bei ihm großes Erstaunen, große Verwunderung.

42) etwas mit sich ab|handeln: damit fertig zu werden versuchen, es zu klären versuchen

speist⁴³ die sich, was verursacht die?

„Na, die ist ja erstmal auf jeden Fall da. Die ist ja auch ohne Grund da. Und das ist ja auch nichts, was ein Kind ... Ein Kind analysiert sich
5 ja nicht selbst.“ - Das stimmt. Die wird schon einen Grund haben, denke ich, aber das analysiert das Kind nicht. - „..., sondern ... Nein, das ist wie so ein Natur-Phänomen. Ja. Und [das] habe ich aber auch ... Also ich glaube, damit war ich nicht
10 allein. Die [Wut] war immer abzuarbeiten durch körperliche Anstrengung. Also ich bin so lange mit dem Fahrrad durch die Gegend gerast oder gerannt ...“ - [gefahren] mit dem Bonanzarad⁴⁴ - „Ja, bis die irgendwann, bis die irgendwann weg war. Aber
15 die war sehr ... Das hat mich schon richtig geschüttelt, ja.“

Der erste Satz Ihres Buches(, der) besteht nur aus zwei Wörtern, nämlich: „Keiner da.“ Wie sehen Sie das Alleinsein?

20 „Für mich ist das immer ein angenehmer Zustand gewesen. Mir ging es auch darum, bei der Schilderung⁴⁵ dieses Lebens doch immer darauf abzuheben⁴⁶, daß das zwei Dinge sind, die nicht unmittelbar miteinander verbunden sind: Alleinsein und
25 Einsamkeit. Ja? Ich finde, das wird ein bißchen

43) Ein Brunnen speist z. B. eine Wasserleitung.

44) Solche Fahrräder mit einem kleinen Vorderrad und einem geschwungenen Lenker waren da Mode.

45) etwas schildern: es beschreiben, i, i

46) auf etwas „ab|heben“: es besonders heraus|stellen, besonders deutlich machen

[zu] oft gleichgesetzt.“ - Der „einsame Junge“. -
„Ja, ja, gut. Aber das ist ja nicht das gleiche.
Ich mußte immer viel allein sein, und muß es bis
heute, und ich brauchte immer - auch damit hat der
5 Titel des Buchs zu tun - (ich brauchte immer) viel
Raum, ja? Und ... - „Raumpatrouille“ ist der Titel
- „... und, und auch ‚Raum‘ im Sinne von Zeit für
mich, [von] unbeeinflußter Zeit.“ [...]

„Ich bin ja eigentlich doch sehr frei aufge-
10 wachsen. Das (sind) waren alles sehr freie Geister
- in der Beziehung meine ich das da[mals] bei uns
-, sehr frei(e) denkende, eigenständige Menschen,
wo aber eben jeder auch sehr stark seins gemacht
hat.“ [...]

15 Sie haben auch an irgendeiner Stelle mal ge-
sagt, daß diese '70er Jahre für Sie auch deswegen
besonders waren, weil es da sehr große Freiräume
gab. Sie sagten zwar jetzt gerade, in Ihrer Fami-
lie gab es die Freiräume. Aber grundsätzlich ...
20 Oder (die) auch die Möglichkeit, allein zu sein,
die Möglichkeit, weg zu sein, etwas Eigenes zu ma-
chen, ohne daß da jemand hinterherlief, das, sagen
Sie, (sind ein) [ist] ein Kennzeichen der '70er
Jahre.

25 „Na ja, also es gibt natürlich viele Kennzei-
chen dieser Zeit, und ich meine das jetzt gar
nicht in so ..., überhaupt nicht in so nostal-
gisch geschmacklichem Sinne, ja? Das finde ich
eher lustig, da(d)ran zu denken, und das ist nun

mal die Zeit, in die ich da hineinverpflanzt wurde.
Ich konnte es mir ja nicht aussuchen. Aber da-
durch bin ich ja eh mit der verbunden. Aber es war
natürlich einerseits atmosphärisch, wenn man das
5 von heute aus betrachtet, natürlich total eine
Zeit der Befreiung - in vielerlei Hinsicht. Und
andererseits war es aber auch so, und ich glaube,
das ist das, was mir in dem Zusammenhang [vor-
schwebte⁴⁷] oder was ich meinte mit diesen freien
10 Flächen, freien Räumen: Das war noch vor dem Ein-
setzen der Selbstoptimierung, ja? Also das setzte
ja irgendwann so Anfang, Mitte der '80er [Jahre],
glaube ich, ein, daß die Leute auf den irrsinnigen
Gedanken gekommen sind, man könne alles, vor allem
15 sich selber, ständig auch noch effizienter [ma-
chen] und noch besser ausnutzen. Bei mir sind das
jetzt die '70er. Das will ich damit sagen. Für an-
dere Leute sind's ... - [das] weiß ich nicht -, ist
es früher. Das war da eben noch nicht so. Ich habe
20 das Gefühl, das war eine Zeit, (wo) [in der] man,
wenn man da aufgewachsen ist, einfach mehr in Ruhe
gelassen wurde, als das bei entsprechend jungen
Menschen heute so der Fall ist, es sei denn, sie
erkämpfen sich das sehr vehement⁴⁸. Und das habe
25 ich als wahnsinnig³⁸ positiv in Erinnerung, daß es
so viel Zeit und Raum gab, (die) [deren Nutzung]

47) Was einem vorschwebt, stellt man sich ungefähr
vor, daran denkt man undeutlich.

48) vehements (lat.): stürmisch, heftig

nicht vorgegeben war(en), und die (einerseits) von mir selbst auszufüllen waren oder eben nicht auszufüllen waren.“ [...]

5 „Ich weiß gar nicht, ob man das unbedingt als Langeweile beschreiben sollte, oder ob das einfach Punkte sind, von denen ich der Meinung bin, daß ein Mensch die auch braucht - ja? -, daß er einfach mal die Möglichkeit hat, sich hinzusetzen und zu warten, wie es jetzt weitergeht, was es ja meistens oder zwangsläufig ja auf irgendeine Art immer tut, aber daß das nicht - sozusagen auch schon wieder im Sinne dieser Optimierung - ..., daß mir da nicht gleich schon immer (sich) Hinweise und Tipps und Systeme vorgegeben werden, damit ja kein
15 Vakuum entsteht. Und das [ist], finde ich, so ein irres Charakteristikum unserer Zeit, jetzt gerade daß (dieses) im Grunde sich alles darum dreht, habe ich das Gefühl, dieses Vakuum, (dieses jetzt) (daß) daß mal etwas nicht weitergeht, zu verhindern. Das scheint die allergrößte Angst von den (sowieso) ja sowieso nicht wenigen Ängsten, von denen wir umgeben sind, zu sein, und dazu ist diese Zeit, die ich dort schildere⁴⁵, dann doch schon ein großer Kontrast.“ [...]

25 „Also als Kind das Gefühl zu haben: Ich bin jetzt mal ein paar Stunden weg, und das ist dann auch so, ja? Da wird jetzt keiner hysterisch, oder: Ich muß das irgendwie rechtfertigen. Sondern das liegt gewissermaßen in der Natur der Sache.“ -

..., daß ich einfach nicht erreichbar bin. - „Das ist unheimlich wertvoll für einen Menschen, glaube ich. Und dieses - weiß ich nicht. Das ist ja ... Heutzutage müssen die ja ständig, wenn sie sich
5 nicht selber melden, damit rechnen, irgendwie geortet⁴⁹ zu werden.“ - Ja, klar! Ich will doch wissen, wo mein Kind ist! - „Und ... Ja, na ja. Das ist aber ... Im Grunde tut man Menschen damit natürlich etwas Schlimmes an.“ [...]

10 „Ich glaube, daß wir zum Scheitern⁵⁰ ein gestörtes Verhältnis haben, weil es ja so ein..., so ein ..., doch so ein wesentlicher Bestandteil unseres Lebens ist. Ich glaube, daß ich alles Wesentliche im Leben eigentlich dadurch gelernt habe, daß ich vorher mit irgendetwas gescheitert
15 bin. Es waren immer (die) eigentlich die Wendepunkte und die markanten⁵¹ Punkte meines Lebens: (Die) Die wurden nicht durch Gelingen, sondern durch Scheitern initiiert⁵². Und ich habe dann
20 doch irgendwann sehr stark das für mich auch als Motor begriffen und gemerkt, daß ich ..., daß das meiner Arbeit sehr gut getan hat, dieses Scheitern nicht ausklammern zu wollen, oder meine Arbeit nicht darauf auszurichten, Scheitern zu vermeiden,
25 sondern das irgendwie mit hineinzunehmen: als pro-

49) etwas orten: fest|stellen, an welchem Ort es sich befindet

50) scheitern: keinen Erfolg haben, schlimm enden

51) markant: herausragend, hervorstehend (markuer, frz.: kennzeichnen, markieren)

52) initio (lat.): die Einführung

duktiven Vorgang, der es ja ist oder zumindest sein kann.“ [...]

Das war das Gespräch im ARD-Radiofestival²⁹, heute: der Schauspieler und Autor Matthias Brandt, 5 (der) [ein] Sohn⁵³ von Willy Brandt, befragt von Lydia Lange.

53) Sie hatten 3 Söhne. Matthias war der jüngste.



Rüdesheim: Die Brömserburg (Niederburg) – auch auf S. 26 – und links davon die Boosenburg (Oberburg) gehören zum Unesco-Welterbe Oberes Mittelrheintal.



Texte und Erläuterungen zu Nr. 449 (Juli 2018): B

Sonntag, 5. März 2017, 11.05 - 11.59 Uhr

„Die wilde Insel im Fluß: **Wilhelmsburg**“. Südlich der Elbe ist **Hamburg** ganz anders. [Sie hören] eine „Deutschland-Rundfahrt“¹ von Petra Marchewka. Es dauert gerade mal 8 Minuten, um vom Hamburger Hauptbahnhof mit der S-Bahn-Linie 3 nach Wilhelmsburg zu gelangen. Die Strecke führt über die Norderelbe und an Hamburgs grandioser Hafenkulisse² vorbei. Ein paar Barkassen³, ein Frachtschiff und die roten Giebel der historischen Speicherstadt² fliegen vorbei, die Hafen-City mit ihren gläsernen Fassaden, Baukräne, Containertürme⁴, Lagerhäuser. Hinten [sieht man] das alte und das neue Wahrzeichen⁵ der Hansestadt⁶, [den] Hamburger Michel⁷ und [die] Elbphilharmonie⁸. „Nächste Haltestelle: Wilhelmsburg.“ [Der Zug muß] noch den Inselstadtteil Veddel passieren, und dann rumpelt⁹ die S 3 auch schon auf Wilhelmsburg zu.

Ich bin mit Ruza Buljan und ihrer Tochter Sanja

- 1) Vgl. Nr. 430, S. 39 - 52 und Anmerkung 16!
- 2) Vgl. Nr. 374, 24/25; 380, 51, 61; 421, 1/2!
- 3) die Barkasse, -n (it. barcaccia: größtes Beiboot eines Kriegsschiffs): großes Motorboot
- 4) „turmhoch“ gestapelte Transport-Container
- 5) Daran erkennt man, daß das wahrhaftig diese Stadt ist.
- 6) Hamburg gehörte zum Hanse-Städtebund.
- 7) der Michel: die Michaeliskirche
- 8) Vgl. Nr. 380 (X '12), S. 49 - 60!
- 9) rumpeln: ungleichmäßig fahren (ä), u, a (s)

verabredet. Beide wohnen am Vogelhüttendeich mitten im Reiherstieg-Viertel. Die Gegend ist nach einem schiffbaren Seitenarm der Elbe benannt, dem Reiherstieg, der im 14. und 15. Jahrhundert nach schweren Sturmfluten entstanden war und heute Süder- und Norderelbe miteinander verbindet. [...]

„Meine Mutter ist ja auch 40 Jahre hier in Deutschland, spricht aber kein vernünftiges Deutsch. Und wenn ich sie dann frage: ‚Wieso sprichst du kein Deutsch?‘ - weil: Ich muß für sie Bankgeschäfte erledigen, sie zum Arzt begleiten -, dann heißt es: ‚Ja, brauchte ich nicht.‘ Ja, das stimmt ja auch: [Das] brauchen die nicht, weil: Die hatten auch da, in der Kantine, wo sie gearbeitet hat, alles. Ihre Landsleute waren da halt. Das war so eine feste ‚Community‘ halt.“

In Wilhelmsburg muß man kein Deutsch sprechen können, um ‚über die Runden‘¹⁰ zu kommen, weder damals noch heute. Türkisch, Spanisch, Portugiesisch, Arabisch, Polnisch, Serbo-Kroatisch gehen auch. Ihre Mutter stamme aus dem ehemaligen Jugoslawien, erzählt Sanja, aus einem kleinen Dorf namens Sluzanj.

„Mitte [der] '60er [Jahre], da gab es hier halt Arbeit, nicht? Und da ist meine Mutter halt hergekommen ‚auf eigene Faust‘¹¹, [hat] bei meiner Tan-

- 10) Wer als Boxer „über die Runden“ kommt, erreicht das Ende der letzten Runde ohne „K. o.“.
- 11) in Eigeninitiative - hier: Verwandtenbesuch



Stadtteil-Bibliothek am S-Bahnhof
Wilhelmsburg der Hamburger S-Bahn

te dann gewohnt und dann durch meine Tante halt die Kontakte [bekommen]. Am Hafen gab's halt eine Küche. [Da hat sie] Teller also saubergemacht halt, nicht? Also Hauswirtschaft, solche Geschichten.“

1955 hatte „Wirtschaftswunder“-Deutschland erste Anwerbeverträge¹² für ausländische Arbeitnehmer mit Italien abgeschlossen, in den '60er Jahren mit der Türkei, Spanien und Griechenland, dann mit Marokko, Portugal, Tunesien und Jugoslawien. Viele große Hafengebäude brachten die sogenannten Gast-

12) Vgl. Nr. 347, S. 37 - 46 und Anmerkung 22!



Hinweise auf die Internationale Bauausstellung IBA Hamburg 2013 auf den Ulla-Falke-Terrassen (auch S. 31) und das Bürgerhaus mit Restaurant

arbeiter¹³ in Wilhelmsburg unter: die Howaldt[s]-werke - Deutsche Werft zum Beispiel oder MAN. Die Lebensbedingungen waren oft unwürdig: Viele der Menschen hausten¹⁴ in riesigen Barackenlagern und wurden ohne Tariflohn¹⁵ oder Krankenversicherung beschäftigt.

„Und mein Vater wurde damals [nach Hamburg geholt]. Der hat[te] eine Lehre gemacht als Tischler in Bosnien-Herzegowina¹⁶. Und die wurden damals

13) Sie sollten alleine kommen und nach ein paar Jahren wieder zurück|kehren. Vgl. Nr. 371, S. 35 - 43 und Anm. 3: türkische Deutsche!

14) hausen: irgendwie untergebracht sein

15) Normalerweise bekommen Arbeiter den mit den Gewerkschaften vereinbarten Lohn.



halt richtig über deren Firma mit Bussen abgeholt. Da gab's Charter-Busse, die aus Deutschland gekommen sind. Mein Vater hat (im, im ...) bei - Wie hieß denn das? - Howaldt, glaube ich, [hieß] die
 5 Firma: Da hat er als Tischler die Schiffe restauriert [...], und meine Mutter war halt in der Küche, und so haben sie sich kennengelernt.“ [...]

Die gebürtige Wilhelmsburgerin hat eine Ausbildung zur Reisekauffrau gemacht und betreibt ihr
 10 eigenes kleines Reisebüro, nur ein paar Minuten von hier. Vor ein paar Jahren hat sie zusätzlich den „Elbinsel-Guide“ ins Leben gerufen, eine kleine Veranstaltungsinitiative, die geführte Rundgänge durchs Viertel und gelegentliche Kochkurse an-
 16) gehörte bis 1992 zu Jugoslawien.



IBA-Gelände (auch Seite 33 und 34): „Wälderhaus“ aus Holz und nicht nur mit Holz als Fassade

bietet. Bei denen verraten die alten Wilhelmsburger aus der Gastarbeitergeneration ihre Heimatrezepte. [...]

In Wilhelmsburg leben die verschiedenen Nationalitäten eigentlich ganz friedlich zusammen, sagt
 5 Sanja. 32,4 % der rund 54 000 Bewohner besitzen einen ausländischen Paß, und von den vielen Flüchtlingen, die in den vergangenen beiden Jahren nach Hamburg kamen, fanden mehr als 2 000 hier in
 10 Wilhelmsburg eine Bleibe. [...]

„Ich bin auf dem Lande geboren, und meine Eltern sind irgendwann nach Wilhelmsburg [gezogen]: neunzehnhundert... Januar '29. So, und wenn wir



Seniorencentrum und Ärztehaus
am Inselepark

dann in den Ferien bei Oma waren, dann hat meine Mutter im Zug zu mir gesagt: „So, mein Junge, nun müssen wir wieder hochdeutsch reden, denn morgen geht die Schule wieder [los], also Montag fängt die Schule an. Sonst häv wie bloß platt snackt¹⁷“.

5 [...] Seit 53 Jahren arbeitet Helmut Pohndorf nun schon im Vorstand des Museums Elbinsel e. V.¹⁸, dem Verein, der bis zu seinem 100jährigen Jubiläum 2007 „Verein für Heimatkunde Wilhelmsburg“ hieß.

10 Alle Mitarbeiter engagieren sich hier ehrenamtlich und ohne Lohn für die gute Sache. Die gute Sache heißt Wilhelmsburg.

„So.“ „Wo gehen wir jetzt hin?“ - „Jetzt gehen

17) „Sonst haben wir nur Plattdeutsch gesprochen.“

18) e. V.: amtlich registrierter („eingetragener“) Verein von mindestens 7 Mitgliedern

wir in unsere Bauernstube.“ Das alte, von außen hellgelb gestrichene Gebäude von 1724 zeigt innen, wie es in Wilhelmsburg früher ausgesehen hat. Das Gebiet zwischen Norder- und Süderelbe war ursprünglich einmal eine Flußlandschaft, die sich

5 durch Eindeichungen in 600 Jahren zu einer Gesamtinsel entwickelt hat. Das Museum erzählt die Geschichte des Deichbaus, die von den Welfen geprägte^{A40} Barockzeit, und dokumentiert mit vielen

10 Exponaten die Zeitenwende von der bäuerlichen Kultur zum Hafen- und Industriegebiet. Helmut Pohndorf hat jetzt die Bauernstube aufgeschlossen, einen heimeligen Raum mit Holzdielen, alten Möbeln und



Das alte Rathaus ist von 1903.
(7 Fotos: St., 21. Juli 2017)

Wilhelmsburger Trachten in Glasvitrinen.

Peter Falke deutet auf drei gerahmte Portraits an der Wand. Als der 72jährige erklärt, daß dies die Ahnengalerie des Museums sei, nimmt sich Helmut Pohndorf einen Stuhl und setzt sich. Langes Stehen ist nichts mehr für ihn. „Links Herzog Georg Wilhelm, rechts Eleonore d`Olbreuse und ganz rechts Sophie Dorothea, und das ist ja eine ganz wichtige Geschichte.“

10 Peter Falke läßt nichts aus: Daß „wir“, also Pohndorf, Falke und all die anderen Fluß-„Insulaner“, erst seit 1672 „Wilhelmsburger“ sind, daß Herzog Georg Wilhelm drei große, zwischen Hamburg

und Harburg gelegene Elbinseln erworben hat, daß er sie eindeichen und miteinander verbinden ließ, und daß er mit diesem Kauf den Rang seiner Tochter Sophie Dorothea erhöhen wollte. [...]

5 „Schauen Sie mal, wir gehen da mal hin.“ Neben-
an sammelt das Museum alles zum Thema Milchwirt-
schaft: Helmut Pohndorfs Lieblingsraum, sagt er,
denn hier kenne er sich besonders gut aus. Er geht
vorweg zu einer Glasvitrine, darin eine lebensgroße
10 Puppe in weißer Kluft¹⁹ mit schwarzer Weste und
Zylinder: Ein Wilhelmsburger Milchverkäufer. Auf
seinen Schultern [hat er] ein Holzgestell, an dem
links und rechts jeweils ein Eimer hängt. „So sahen
die aus.“

15 „Warum ist es wichtig, im Museum in Wilhelms-
burg einen Raum für Milchwirtschaft zu (machen)
[haben]?“ - „Zwei(e) [Räume]. Wir haben ja ganz
viele Landwirte gehabt, die viel Kühe hatten und
Milch nach Hamburg geliefert haben.“ Bevor die El-
20 be von Wilhelmshurg aus über Brücken passiert wer-
den konnte, war die Insel mit Hamburg ausschließ-
lich über Fähren verbunden, erzählt Helmut Pohn-
dorf. „Wenn es dann [auf der Elbe] mal recht stür-
misch war, und es ist auch mal ein bißchen Milch
25 übergepütschert²⁰, dann hat man gesagt: Reiher-
stieg, kannst du (swiegen? Und dann haben) schwei-

19) die Kluft: die Kleidung

20) (mundartlich): über den Rand des Eimers über-
geschwappt



1940 erbauter Hochbunker, als man
in Hamburg 120mal 1 bis 2 Stunden
Fliegeralarm hatte; 2013 umgebaut

gen. Und dann hat man ein klein wenig Reiherstieg-
Wasser dazugetan, und dann war die Milch wieder
in der Menge vorhanden.“ [...]

Die große Hamburger Sturmflut vom Februar 1962
5 hat sich vor allem den alten Wilhelmsburgern ins
Gedächtnis gebrannt. [...] Angesichts der schweren
Katastrophe von 1962 wirkt es ein bißchen makab-
ber²¹, daß Helmut Pohndorf und Peter Falke nun im
Café Eleonore [in] einem gemütlichen Nebenraum mit
10 Ausschank und selbstgebackenem Kuchen eine Flasche
„Wilhelmsburger Deichbruch“ auf den Tresen²² stel-

21) macabre (frz.): gespenstisch, schauerlich

22) der Tresen: die Theke einer Gaststätte

len. Das Gläschen kostet 1,50 Euro. „[Du] brauchst
[das Glas] ja nicht voll [zu] machen. Unten
[kannst du] ein bißchen Luft [lassen], Peter, und
oben schön voll!“ - „Ich rieche mal daran, ja?“ -
5 „Nicht nur [riechen], auch schmecken! Er ist nicht
unbedingt - das muß man fairerweise sagen - (nicht
unbedingt) ein Frauengetränk, aber es gibt immer
wieder Ausnahmen, und er ist sehr bekömmlich.“

Ein Auszug aus 26 Kräutern soll in dieser
10 Wilhelmsburger Spezialität enthalten sein, die
1910 von Nicolaus von Drateln, Besitzer einer
Wein- und Spirituosenhandlung, erfunden wurde. Das
hochprozentige²³ Getränk mit historischem Etikett
des Wilhelmsburger Künstlers Heino Zinserling gibt
15 es nur hier auf der Elbinsel, sonst nirgends. Re-
zept: geheim! Peter Falke kümmert sich um den Ver-
trieb dieser Kuriosität, bringt den „Deichbruch“
in 6er-Kisten zum Buchhändler Lüdemann, zum Wil-
helmsburger Getränkeladen, in den Supermarkt. Der
20 Verkaufserlös kommt dem „Förderverein Museum Elb-
insel Wilhelmsburg“ zugute. [...]

Bei seiner heutigen Liefer-Runde legt Peter Fal-
ke einen Zwischenstopp ein. Einen Anleger für
Ausflugsdampfer will er mir zeigen: am Aßmannkanal.
25 Dieser Anleger gehört für ihn zu den wichtigsten
Plätzen der Elbinsel, denn die Ursula-Falke-Ter-
rassen tragen den Namen seiner 2008 verstorbenen
Frau: „Die sind nach meiner Frau benannt, die hier
23) Dieser Kräuterlikör enthält 40 % Alkohol.



Fährstraße 90: die Schule von 1870

sehr viel für den Stadtteil getan hat. [...] Am 11. 9. 2001 fuhr das erste Mal ein Alsterschiff²⁴ nach Wilhelmsburg. Und dann kam meine Frau nach Hause und hat gesagt: ‚Peter, (wie) [als] ich den 5 Alsterdampfer auf unserm Kanal gesehen habe, da kamen mir fast die Tränen.‘“ - „Wie konnte Ihre Frau und wie konnten Sie denn überhaupt sicher sein, daß irgendwer Lust hat, nach Wilhelmsburg zu fahren? [Den] hat ja niemand so richtig zur Kenntnis genommen, diesen Stadtteil hier, nicht?“ - 10 „Ich war in der Tat sehr skeptisch und habe ge-

24) Die Alster ist ein Nebenfluß der Elbe. Mitten in Hamburg bildet sie einen See. (415, S. 49!)

sagt: ‚Ulla, ich kann mir das nicht so gut vorstellen, daß das großartig funktioniert.‘ Und sie war da ganz anderer Meinung - und wie so oft: Sie hatte recht.“ Bis heute organisiert Peter Falke 5 während der Sommermonate Barkassenfahrten³ vom Jungfernstieg [an der Binnenalster²⁴] bis zu den Ursula-Falke-Terrassen. 2017 wird er in die 16. Saison starten. [...]

Der Deich sieht aus, als wäre dieses grasbe- 10 wachene Bollwerk²⁵ gegen das Wasser eine Versicherung auf Lebenszeit. Wir stehen hier auf 8 m Höhe, und Margret Markert, die im Stadtteil alle liebevoll Meggie nennen, sagt, daß dieser Deich jetzt etwa 3 m höher ist als zum Zeitpunkt der 15 Flut von 1962. [...] „1962 gab es hier einen der größten und folgenreichsten Deichbrüche, und zwar auf 100 m Länge ist der Deich hier eingebrochen.“ [...]

Die 63jährige studierte Kunstpädagogin leitet 20 die „Geschichtswerkstatt“ der [ehemaligen] Wilhelmsburger Honigfabrik, ein Kultur- und Veranstaltungszentrum in einem historischen Industriekomplex. „Grabe da, wo Du stehst!“ ist ihr Motto, und wer möchte, kann sich von ihr bei historischen 25 Stadtführungen die Spuren der Vergangenheit zeigen lassen.

„... und dann ist das ganze Gebiet hier von Nor-

25) das Bollwerk, -e: das zunächst aus Bohlen errichtete Bauwerk zur Abwehr von Angriffen



Fährstraße 26: Buchhandlung Lüdemann

den aus geflutet worden, und (es gab) an der Süderelbe in Stillhorn gab es auch Deichbrüche. Das heißt: Wilhelmsburg ist wie eine Badewanne vollgelaufen, (von) im Grunde von zwei Seiten mindestens, von drei Seiten. [Es] gab noch mehr Deichbrüche.“ Von den insgesamt 315 Hamburger Todesopfern haben die meisten hier in Wilhelmsburg ihr Leben gelassen. [...]

„In den Monaten danach gab es Korinthen für alle Schulkinder. Das war eine Spende der griechischen Regierung.“ - „Gibt es in Wilhelmsburg eine ängstliche Stimmung bei Hochwasser²⁶?“ - „Also die, die

26) Ebbe und Flut bewirken regelmäßig - auch in der Elbe-Mündung - Niedrig- und Hochwasser.

das 1962 miterlebt haben, die sind hellwach - bei jedem Wintersturm und Herbststurm und Frühjahrssturm.“

Wilhelmsburg war von der Flut so stark betroffen, daß die größte Binneninsel²⁷ Deutschlands zunächst gar nicht mehr besiedelt werden sollte. Lediglich als Gewerbe- und Hafen-Standort wollte man Hamburgs Süden noch benutzen. Niemand investierte mehr. Viele Familien kehrten nach den Verwüstungen²⁸ durch das Wasser nicht zurück. Dafür kamen andere, die dringend billigen Wohnraum suchten: Hafearbeiter, Einwanderer, Sozialhilfeempfänger. Die gängigen Hamburger Stadtpläne für Touristen(, sie) endeten alle an der Norderelbe. „Das haben natürlich die Wilhelmsburger auch als eine unglaubliche Ignoranz gesehen.“ [...]

2004 entschloß sich die Stadt zum plakativen²⁹ „Sprung über die Elbe“ und rückte Wilhelmsburg von 2007 bis 2013 mit der IBA, der Internationalen Bauausstellung, in den Fokus der Stadtentwicklung: Altbauten wurden saniert³⁰, neue Schulen gebaut. [...]

Am Reiherstieg hatten sich schon Ende des 17. Jahrhunderts zahlreiche Werften und Industriebetriebe angesiedelt, deren Überbleibsel bis heute

27) zwischen Norderelbe und Süderelbe im Binnenland - nicht vor der Küste im Meer

28) verwüsten: so zerstören, daß fast nichts mehr übrigbleibt, als wäre da nun eine Wüste

29) nicht nur auf Plakaten hervorgehoben

30) sanus (lateinisch): gesund



zu sehen sind. Damals war Wilhelmsburg noch eine preußische Landgemeinde, für die sich ab 1888³¹ - mit Gründung des Deutschen Zollvereins³² und dem Ausbau des Hamburger Hafens - die große Nachbarstadt zunehmend interessierte. Mit der Industrialisierung wird Wilhelmsburg Wohnstandort für Arbeiter, auch aus Polen und den damaligen deutschen Ostgebieten. Das Thema Einwanderung hat eine lange Tradition in Wilhelmsburg. [...]

31) Im Hamburger Hafen war nicht mehr genug Platz.

32) 1834 wurden zwischen den meisten deutschen Staaten die Zollgrenzen aufgehoben: Zwischen diesen Staaten gab es keine Zölle mehr.

Im „Café Pause“ in der Honigfabrik sagt Margret Markert, daß in Wilhelmsburg zwar immer noch viel darüber gestritten werde, ob eine große internationale Bauausstellung das richtige Instrument zur Stadtteilentwicklung gewesen sei. Aber die Zeiten, in denen die Elbinsel Hamburgs vergessener Stadtteil war, sind definitiv vorbei. Es herrscht Aufbruch[s]stimmung. „Allein durch die ganzen Diskussionen - Was wird aus Wilhelmsburg³³? Wie geht's weiter? - hat sich also schon mal so (diese) die Vorstellung von Wilhelmsburg sehr verändert - positiv.“ [...]

Die „Wilhelmsburger Zinnwerke“ sind die „Kreativschmiede“³⁴ des Stadtteils. Hier arbeiten Künstler, Graphiker und Autoren aller Sparten³⁵. Hier findet an jedem ersten Sonntag im Monat im Außenbereich und in den angrenzenden Industriehallen ein riesiger³⁶ „Flohmarkt“ statt. In dem historischen Gebäudekomplex aus dem beginnenden 20. Jahrhundert hat auch Loredos Produktionsfirma „Hirn und Wanst“ ihren Sitz. [...] Marco Antonio Reyes Loredos kommt ursprünglich aus Weimar und hat in Hamburg Kulturanthropologie studiert. [...]

Vor zwei Jahren erweiterte sich die „Schaffenspalette“ des „Energiebündels“ Marco Antonio Reyes

33) In der Standardaussprache wird das G wie ein K gesprochen. Vgl. S. 46, Zeile 1!

34) Metall wird auch zu Kunstwerken geschmiedet.

35) die Sparte, -n: der Bereich, das Gebiet, -e

36) sehr groß (Riesen sind übermenschlich groß.)



Veringstraße 52: Sanja Buljans Reisebüro
in einem Siedlungsbau von 1928

Loredo auch noch um ein Café: die „Kaffeeklappe“ in der Fährstraße. „Es geht immer darum, eine Idee zu haben und die auch umzusetzen³⁷.“ Er trinkt einen Schluck Kaffee und [...] [bestellt] das Tagesgericht [...]: Bratkartoffeln, Blattspinat, Spiegelei. [...]

„Wenn man sich tatsächlich dafür interessiert, wie es hier nicht nur ein Gegeneinander oder ein Nebeneinander von Kulturen geben kann, sondern wie sich seit 100 Jahren tatsächlich hier etwas verfestigt hat, was, wenn man das weiterdenken würde und weiterentwickeln würde, wirklich dem Begriff der ‚Arrival City‘ nahe käme, dann (müßt ihr) [muß
37) in die Realität um|setzen: verwirklichen



Der 1925 erbaute Wohnhof Mannesallee
33/34/36 im Reiherstiegviertel steht
als Kulturdenkmal unter Denkmalschutz.

man] nach Wilhelmsburg³³ kommen.“ [...]

„Da ich [Deutscher] mit türkischem ‚Background‘ bin oder so, hat mich das einfach auch gereizt, irgendwie hier meinen Dienst zu verrichten und das
5 mal hier kennenzulernen, wie das ist.“ - „Ist das von Vorteil: Ihre türkische Herkunft?“ - „Na ja, das kulturelle Verständnis ist selbstverständlich da. Aber der einzige Maßstab, nach dem sich eigentlich
10 vieles hier richtet, sind unsere Gesetze und Normen, die es hier in Deutschland gibt.“ Als Polizist „mit türkischen Wurzeln“ genießt Irfan Pehlivanoglu zwar den Respekt der Menschen im Viertel. Allerdings führt seine Herkunft auch manchmal zu



Fährstraße 69: Café „Kaffeeklappe“

Mißverständnissen:

„Ich sag' mal so: z. B. häusliche Gewalt oder so etwas, wo es Streit in der Familie gibt. Da erwartet dann immer (so) der Mann ganz oft so: Du mußt
 5 das doch verstehen. Man erwartet eigentlich die Hilfe, die man aus seinem Heimatland gewöhnt ist.“ - „Ich hätte gedacht [...], die Leute fühlen sich schneller verstanden, aber daß es auch regelrecht zum Problem werden kann, weil man die Leute
 10 enttäuscht, da[mit] hatte ich jetzt nicht (mit) gerechnet.“ - „Ja, darüber redet halt keiner. Jeder redet darüber, daß man halt dann die Leute versteht, auch sprachlich, und daß dann immer schnell geholfen werden kann. Das ist halt nicht immer so.“

Seit einem Jahr arbeitet Irfan Pehlivanoglu jetzt in Wilhelmsburg. Von seiner türkischen Familie ist er der einzige, der noch in Deutschland lebt. Sein Großvater ist 1982 zurück in die Türkei
 5 gegangen, vor drei Jahren ging auch der Vater. Der wollte nach 40 Jahren Gastarbeit den Lebensabend in der Heimat genießen, in der Westtürkei nahe Izmir. [...] Zu Hause bei Pehlivanoglus wurde ausschließlich Türkisch gesprochen. Der Vater wollte,
 10 daß der Sohn möglichst viel von der türkischen Kultur mit auf den Weg bekommt. „[Ich] war auch in meinem ganzen Verhalten bis zur 4. Klasse ähnlich wie andere Kinder von ‚Migranten‘³⁸, sage ich, die mit³⁹ nach Deutschland gekommen sind und die so
 15 gut wie gar kein Deutsch gesprochen haben.“ [...]

Irfan Pehlivanoglu und seine Kollegin [...] passieren⁴⁰ die alte Windmühle „Johanna“ von 1875, durchqueren die Wilhelmsburger „neue Mitte“ und erreichen den Spreehafen. „Am Wasser Streife“⁴¹ fahren, irgendwie so den Blick über die Stadt schweifen lassen, die Wahrzeichen⁵ der Stadt sehen - und überall sind Sie von Wasser umgeben -: Das finde ich in Ordnung.“ „Sicherheit produzieren“ nennen die Beamten das Streifefahren im Viertel. Irfan Pehlivanoglu blickt zufrieden auf das Wasser des Spreehafenbeckens. Er wirkt fast ein bißchen stolz dar-

38) migrare (lat.): wandern, ein|- und aus|wandern

39) hier: Adverb: mit anderen zusammen

40) einen Ort passieren: daran vorbei|kommen

41) Sie machen eine Kontrollfahrt mit dem Auto.



Italienische Eisdiele „Eiscafé San Remo“ im Wilhelmshurger Reiherstiegviertel im Eckhaus Fährstraße 67 (8 Fotos: Steinberg, 22. August 2017)

auf, Polizist in Wilhelmshurg zu sein. [...] „Jeder Stadtteil befindet sich im Wandel, und ich finde, Wilhelmshurg befindet sich auch im Wandel - zum Positiven hin.“ [...]

5 Sie hörten eine Deutschlandrundfahrt von Petra Marchewka [...], eine Produktion von Deutschlandradio Kultur, 2017. Manuskript und „Audio“ zur Sendung finden Sie im Internet unter
<deutschlandradiokultur.de>

10 10. September 2017, 19.00 - 19.15 Uhr

NDR Kultur⁴²: Nachrichten. [Es ist] 19.00 Uhr. Miami: Der Hurricane Irma hat den Süden des US-Bundesstaates Florida erreicht. Der **Wirbelsturm** der zweithöchsten Stufe 4 traf mit Windgeschwindigkeiten von bis zu 215 km pro^{A27} Stunde auf die Inselgruppe Florida Keys. In Hunderttausenden [von]
15 Haushalten ist der Strom ausgefallen. [...]

Astana: Die internationale Ausstellung „Expo“ in der Hauptstadt Kasachstans hat nach offiziellen
20 Angaben in 3 Monaten etwa 3,9 Millionen Besucher angezogen. Die „Expo“ stand unter dem Motto „Energie der Zukunft“. Mehr als 100 Länder beteiligten sich. Deutschland warb in seinem Pavillon für eine Energie-Wende. [...] Es war das 1. Mal, daß die
25 **Weltausstellung** in einer früheren Sowjetrepublik stattfand. [...] Das waren die Nachrichten.

NDR Kultur⁴²: Gedanken zur Zeit. Hören Sie heute
42) Norddeutscher Rundfunk, 3. Hörfunkprogramm

einen Beitrag von Wilhelm Schmid⁴³ zum Thema „Warum machen die das eigentlich? Überlegungen zur Motivationsstruktur unserer **Politiker**“! [...]

Ich habe mich in jugendlicher Zeit selbst einmal drei Jahre in der Politik versucht und viel darüber gelernt⁴⁴, wie sie tagtäglich entsteht, und darüber, wie schwierig es ist, sich in diesem Feld zu behaupten. Ich bin dann lieber Philosoph⁴³ geworden: Das ist weniger anstrengend. [...]

10 Ein Mensch muß gute **Gründe für sein Engagement** in der Politik haben; sonst steht⁴⁵ er die physischen, psychischen und zeitlichen Anforderungen nicht durch. Jeder einzelne [Politiker] hat seine persönliche Kombination von Gründen. [...]

15 Ein 1. Motiv ist - etwas überraschend - Flucht. Gemeint ist die Flucht aus einem Zuhause, das zu eng wird. Zu Hause geht es um Fragen der Haushaltsführung und Kinderbetreuung, auch um den alltäglichen Ärger in der [Partner-]Beziehung. Draußen aber steht⁴⁶ die Zukunft der Stadt und des Landes auf dem Spiel - vielleicht nicht bei jeder Sitzung der Ortsgruppe⁴⁷ oder der Fraktion⁴⁸, aber

43) Er ist außerplanmäßiger Professor an der Universität Erfurt. Er hat viel über Lebenskunst geschrieben. Vgl. Nr. 332 (X '08), S. 1 - 19!

44) viel davon begriffen (to learn: begreifen)

45) etwas durch|stehen: das auf sich nehmen und damit fertig werden (i), u, o (s)

46) Was „auf dem Spiel steht“, darum geht es.

47) Die Partei-Mitglieder bilden lokale Gruppen.

48) In Parlamenten bilden die Abgeordneten (die Parlamentsmitglieder) Fraktionen.

potentiell immer. [...]

Bleibt das 1. Motiv noch im Verborgenen, so ist das 2. öffentlich gut sichtbar. Ganz zu Recht wird es bei Politikern vermutet: der Drang nach Geltung. Das war auch bei mir so: Ich dachte, wenn ich Politiker werde, bin ich nicht mehr nur einer unter vielen. [...]

3. Motiv: Ja, sicher: das Geld. Es ist so, daß die Übernahme einiger Funktionen in der Politik mit Einkommen verbunden ist; es ist aber nicht so, daß das für alle Funktionen gilt, und auch nicht, daß es viel ist. Die oft gehörte Klage, daß Politiker zu viel verdienen, bezieht sich auf Spitzenpositionen. Auf die zahllosen Gemeinde- und Stadträte⁴⁹ kann sie sich nicht beziehen, auch nicht auf die einfachen Vorstandsmitglieder der unteren Partei-Ebenen⁵⁰. Sehr viele Aufgaben in der Politik werden ehrenamtlich erfüllt. [...]

Eine Notwendigkeit auf dem langen Weg zu guten Positionen und zugleich ein 4. Motiv sind die Kontakte, die in der Politik zu gewinnen sind. Es ist wundervoll, Tag für Tag neue Menschen kennenzulernen und mit ihnen umzugehen - jedenfalls für den, der Freude daran hat. Wer keine daran hat, sollte sich von der Politik fernhalten. Mit einigen Menschen, denen er begegnet, kann der Politiker bes-

49) Mitglieder der Gemeinde- und Stadtparlamente

50) Jede Ortsgruppe hat einen von deren Mitgliedern gewählten Vorstand.

ser als mit anderen kommunizieren - unabhängig von der Parteizugehörigkeit -, und mit diesen Kontakten kann er sehr viel bewegen:

Er bittet einen guten Bekannten um einen Gefallen⁵¹, den⁵² er bei anderer Gelegenheit auf ähnliche Weise beantwortet. Wenn das mehrmals hin- und hergeht, wachsen Vertrauen und Verlässlichkeit, die um so wertvoller sind, als das nähere und weitere politische Umfeld von Mißtrauen und Unzuverlässigkeit geprägt^{A40} ist. [...]

Das Leben im politischen Umfeld ist oft intensiver als das gewöhnliche, im Alltag gelebte. Das ist ein 5. Motiv: das knallbunte⁵³ Leben zu erfahren, ständig mit der ganzen Bandbreite der Gesellschaft zu tun zu haben: mit dem besorgten Arbeiter ebenso wie mit dem arroganten Manager, mit dem abgehängten Arbeitslosen, der um seine Existenz fürchtet, wie mit dem umtriebigen Unternehmer, der ihn entlassen hat, mit den egoistischen Interessen der Rechtsanwälte, Steuerberater, Ärzte, Bauern, Lehrer, Lokführer⁵⁴ usw., die ihrerseits selten das Gesamtbild der Gesellschaft im Blick haben. [...]

Tagtäglich steht die spannende Frage im Raum: Wie geht es weiter? Beinahe gerät darüber in Vergessenheit, daß in der Politik auch Ideen eine Rolle

51) jemandem einen Gefallen tun: etwas für ihn tun, was einem nicht viel Mühe macht

52) nicht den Gefallen, sondern die Erfüllung seiner Bitte um einen Gefallen

53) knallbunt: sehr bunt

54) Züge werden von einer Lok[omotive] gezogen.

spielen: ein 6. Motiv, wenngleich⁵⁵ nicht für jeden, der politisch tätig ist. Vorstellungen, wohin die Stadt, das Land steuern sollte, werden zur Wahl gestellt. Was ist richtig? Was ist falsch? Dazu sollte der Politiker eine eigene Haltung haben, aber nicht zu sehr, damit ihm in der Praxis Spielraum für Kompromisse bleibt und er notfalls auch das Gegenteil vertreten kann. [...]

Auch der, der Ideen verwirklichen will, braucht dafür Macht, und das ist zweifellos ein 7. Motiv, Politiker zu werden. Macht kann als Möglichkeit der Einflußnahme auf etwas oder jemanden verstanden werden. Jeder Neuling lernt⁴⁴ schnell, wie gut es sich anfühlt, Einfluß zu haben und etwas bewegen zu können. Nach langen Beratungen und knappen Entscheidungen wird dann beispielsweise die Brücke wirklich gebaut, die vielen Menschen kürzere Wege ermöglicht. Dankbarkeit dafür darf der Politiker nicht erwarten. Er muß sich mit dem Gefühl zufriedengeben, daß er eine neuentstandene Wirklichkeit auf sein engagiertes Wirken zurückführen kann. Das stärkt sein Selbstgefühl. [...]

Und schließlich ist da als 8. Motiv noch der Sinn [des Lebens], nach dem in moderner Zeit so viele Menschen suchen. [...] In jeder noch so bescheidenen Funktion ist ein Politiker der Ansprechpartner bei allen Fragen der Organisation des Lebens in der jeweiligen Gemeinschaft, der

55) wenngleich: wenn auch

„Polis“⁵⁶ im Griechischen, von der die „Politik“ ihren Namen erhalten hat: Die „Politikê Technê“, die „politische Tätigkeit“ besteht darin, sich um alle Belange des gemeinsamen Lebens zu kümmern.

5 Sehr viel Sinn kann der Politiker daraus gewinnen, daß er weiß, wofür er da ist, welche Aufgabe er zu erfüllen hat, und daß andere auf ihn angewiesen sind, wenn sie Wünsche haben und Interessen vertreten.

10 Und warum habe ich das politische Engagement wieder beendet, wo doch so viele - mehr oder weniger ehrenwerte - Motive dafür sprechen? Es klang⁵⁷ eingangs schon an: Der Zeitaufwand ist extrem hoch. Es bleibt kaum freie Zeit für andere Interessen

15 und familiäre Belange übrig. [...] Gut, meine ich, daß es Menschen gibt, die sich all diesen Schwierigkeiten freiwillig aussetzen. Sie sollten dafür nicht auch noch verachtet werden.

56) hê pólis (griechisch): die Stadt, Gemeinschaft
 57) Was anklingt, ist ein bißchen zu hören.



Zu S. 39: Hamburg, Binnenalster (St., 18. 7. '06): Von da fährt man zu den Ursula-Falke-Terrassen.

Inhaltsverzeichnis des Beihefts
 zu Nr. 448 (Juni 2018)

| | | |
|----|--|---------------|
| | Waldeigentum verpflichtet auch zu nachhaltiger Bewirtschaftung.* (30. 4. '17) | Seite 15 - 26 |
| 5 | Gut essen in Brandenburg (25. 11. '16) | 1 - 15 |
| | Kiel an der Ostsee - aber keine frischen Fische aus der Ostsee! (3. 3. '17) | 29 - 41 |
| | Garnelen frisch aus Bayern (3. 3. '17) | 41 - 44 |
| | Die Stimme des Gewissens (7. 5. '17) | 44 - 50 |
| 10 | *Übungsaufgabe zu Nr. 448 | |
| | Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205. | |
| 15 | Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 ≙ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen. | |
| 20 | Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach! | |
| 25 | | |
| 30 | | |



Direkt aus Europa auf deutsch

5 編集者 宇田 あや子
矢野 由美子
田畑 智子
森田 里津子
市田 せつ子

監修 Heinz Steinberg
〔元東京外国語大学客員教授〕

10 発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋
〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-21-6-205
<http://aufdeutsch.news.coocan.jp>
振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々が
どんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独
習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュース
を厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種イ
ンタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができま
す。

20 音声の収録時間は約 60 分です。全文テキスト付なので、内容が
確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注によ
り、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣
が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上す
るとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。

25 ドイツ語検定 1、2 級対策としても最適です。

音声は毎月 8 日、テキストは 10 日から毎号 1 年間、インターネ
ット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 5 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテ
ープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目
を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、知らな
い単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用
法を調べておきます。
- 10 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、そ
の部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっ
ているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、文法的
な誤りがないかどうかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを
見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところ
は、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違
いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録して
います。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日までに石
山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックス
にてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax 番号を必
20 ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付
を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円〔学生半額〕を 郵便振替口座 00160-6-44434 ドイ
ツ・ゼミ にお振込み下さい。]

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0532) が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ
下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。